



Diskussionsstoff: Über dem Modell des Schwander Dorfzentrums entstehen angeregte Gespräche.



Vorerst im Modell: Zwischen Coop (hinten) und Ferrari (vorne) wird gebaut.

FRIDOLIN RAST

Bau-Ideen für Schwandens Herz

Neben dem Coop im Dorfzentrum von Schwanden soll neu gebaut werden. Studierende der Hochschule Luzern zeigen ihre Entwürfe. Eingeladen hat der Glarner Heimatschutz unter dem Motto: «Abbruch – Umbruch – Aufbruch.»

VON FRIDOLIN RAST

Was passiert mit den Häusern zwischen dem Grubenmann- oder Ferrarihaus und dem Coop-Block mitten in Schwanden? Mögliche Antworten geliefert hat ein Podium, zu dem der Glarner Heimatschutz (GHS) und die Hochschule Luzern eingeladen haben. Die Ausstellung gleich vor Ort im «Adler»-Saal von 15 ausgewählten Entwürfen der frisch diplomierten Bachelor-Architekten ist heute noch zu sehen, solange der «Adler» offen ist.

Wettbewerb der Ideen nötig

«Wir haben früh vernommen, dass neun Häuser abgebrochen und durch eine Überbauung ersetzt werden sollen», sagt GHS-Präsident Hansruedi Zopfi zur Einführung. Dabei sei immer ein Dorf als Ganzes betroffen, und der Ortsbild- oder Denkmalschutz involviert: «Wir wollen genau hinschauen und doch darüber hinausblicken.»

Nicht nur in Schwanden, an vielen Orten im Kanton sei es nötig, besonders

sorgfältig mit der vorhandenen Bausubstanz und der Umgebung umzugehen, betont Zopfi: «Die Bachelor-Arbeiten sollen einen Wettbewerb simulieren.» Und so für ein besonders heikles und grosses Objekt möglichst viele Ideen sammeln, aus denen Gutes realisiert werden könne.

Regierungsrat Kaspar Becker ruft denn auch für den ganzen Kanton dazu auf, mit allen Involvierten gute Lösungen zu erarbeiten und die Siedlung nach innen zu entwickeln. Es bestehe die Chance, lebendiges Wohnen im Dorfzentrum zu entwickeln, statt Schlafquartiere zu bauen, so Becker. Allerdings sei da ein Gegensatz: «Bauliche Dichte und Siedlungsqualität sollen zunehmen - geht das überhaupt?» Er ruft auf zu sparsamem Umgang mit dem beschränkten Boden und wünscht sich dabei «viele tolle Projekte».

Die Heimat nicht versauen

Lando Rossmailer plädiert mit Herz für die «Heimat», für die er sich als Zuzüger entschieden hat. Er ist Architekt ETH in Ennenda und Dozent der Studenten, von

denen die Entwürfe stammen, aber auch Vorstandsmitglied im GHS und sagt: «Man verliebt sich in Spezielles, Charakteristisches, Komisches und Einzigartiges.» Es stelle sich die Frage nach Identität, Kultur, Atmosphäre, Stimmung der Leute, die da wohnen sollen: «Wer baut, muss sich damit auseinandersetzen, darauf eingehen und seine eigenen Vorstellungen zurücknehmen und stärken, was vorhanden ist.» Nicht einfach Halbfabrikate verbauen, denn «für Qualität und Kultur gibt es keine allgemeingültigen Lösungen». Rossmailer wünscht sich aber auch, «dass wir beim Heimatschutz über Kultur reden und nicht über Brittl und Fenstersprossen».

Wie sie ihr Projekt entwickelte, zeigt die frisch diplomierte Bündnerin Livia Auer stellvertretend auf. Sehr beeindruckt von den «gewaltigen Glarner Felswänden» hat sie für ihren Entwurf etwa aus Hanglage, Strasse, historischen Nachbarbauten und Coop-Block das Beste machen müssen. «Meine grosse Frage: Entsteht gute Wohnqualität, möchte ich

gern da leben?» Und kann sie dafür Intimität schaffen und vor den starken äusseren Einflüssen des «zu mächtigen Nachbarn», des Coop-Blocks, schützen?

Auer und ihre Studienkollegen haben recht grosse Gebäude entworfen, manche haben dabei beim Glarner Industrieerbe abgeschaut. Sie bieten dem Coop-Block Paroli, konkurrenzieren aber auch Ferraris Grubenmann-Haus von 1760 massiv. In der Diskussion ruft Rossmailer alle Seiten bis zu den künftigen Bewohnern auch zu etwas Genügsamkeit auf. Aber: «Wo wir weiterbauen, sollen wir auch mal etwas wegnehmen. Ich bin auch für neue Denkmäler, denn wenn die Leute nur die alten Häuser sehen, kommen sie auch nicht ins Glarnerland zum Wohnen.»

Machbar - aber was fliesst ein?

Die Sicht der Investoren vertritt Walter Fuchs, Geschäftsführer von Fuchsbau Architekten in Näfels und «Entwickler, nicht Investor». Er habe sich «nicht vorgehängt» für das Podium, auch darum, weil seine Firma den Auftrag habe, einen

Überbauungsplan auszuarbeiten. Investoren wollten hauptsächlich «ein Projekt, Zahlen, eine Rendite von 6 bis 7 Prozent», so Fuchs (im Glarnerland seien es nur 4 bis 5,5 Prozent). Und der Kopf hinter Projekten wie Heulosen in Schwanden oder Rastenhoschet in Näfels meint: «Es braucht extrem viel Vorarbeit - heute haben wir gute Beziehungen zu Investoren.» Und man habe gute Beziehungen in den letzten Jahren auch mit dem Heimatschutz gepflegt.

Die Projekte, welche die Studentinnen und Studenten präsentierten, «wären machbar», attestiert Fuchs. Um dann zu sagen, es brauche allerdings mehr: einen Baumeister, Architekten, ein Team, das Vorverträge abschliesse mit den Eigentümern, die Nachbarn an Bord hole, welche sich die Aussicht nicht verbauen lassen wollten.

Seine Hoffnung, so Walter Fuchs: «Dass diese Diskussion die Leute zusammenbringt und auch die Nachbarn ermuntert.» Auf dass auch sie sein Vorhaben letztlich «gar nicht so schlimm» fänden.

Lebenszeichen

Das Lachen



PESCHE LEBRUMENT

Sie läuft mir mit diesem Lachen entgegen. Sie trägt es durch die ganze Fussgängerzone. Warum ist diese junge Frau bloss so fröhlich? Und das am frühen Morgen. Ich seh die Heiterkeit in ihren Augen, ins Gesicht gezeichnetes Glück. Wir begegnen uns auf dem grossen Platz. Ihr Blick geht zu Boden. Meiner auch. Jetzt verdecken ihre Hände die gute Laune. Ich glaube, sie lacht hinter vorgehaltener Hand.

Sie läuft an mir vorbei. Ich bleibe stehen und sehe ihr nach. Dann drehe ich mich nach allen Seiten um. Aber da ist nichts. Nicht der geringste Anlass zur Heiterkeit. Der nahe Bahnhof verteilt die vielen Menschen rund um

mich herum. Aktenkoffer kreuzen Schul- und Einkaufstaschen. Fussgänger mit Kopfhörern laufen durch ihre eigene Welt. Keinerlei Grinsen in den Gesichtern. Vielleicht ist es bei vielen einfach Verschlafenheit. Wirklich aufgeweckt zu sein scheint mir nur die Taube, die mit aufgeregt ruckelnden Kopfbewegungen hinter mir her tapst.

Da ist ein einziges vergnügtes Gesicht. Hoch über mir. Die Frau auf der Reklametafel. Die Brille einer grossen Optikerkette macht sie offenbar sehr glücklich.

Gummibäume starren aus ersten beleuchteten Büros. Ich verschwinde im Hintereingang eines Geschäftshauses. Arbeitsgespräch. Eine Traktandenliste später stehe ich wieder auf der Strasse. Ich schlängle mich durch die Menschen. In Gedanken begegne ich der junge Frau von heute Morgen. Weshalb beschäftigt mich ihr aus der Masse strahlendes Lachen?

Ich kaufe Kaffee an einem Stand. Frische Schminke klebt im müden Gesicht der Verkäuferin. Sie versucht immerhin ein Lächeln beim Überreichen des Bechers. Wer hat eigentlich

diese idiotischen Plastikdeckel erfunden? Ein kochend heisses Getränk durch dieses kleine Loch zu schlürfen, ist jedes Mal eine schmerzhaft Herausforderung.

«Vielleicht sucht sich das Lachen erst mit dem Tag einen Weg in die Gesichter.»

Ich laufe entlang der Strasse zu meinem Berufszug. Neben mir steht dichter Berufsverkehr. Die Fussgänger bewegen sich schneller als die Fahrer. Gelöschte Gesichter lenken hinter Windschutzscheiben. Eine Frau am Steuer verwirft die Hände. Ein Mann kaut auf seinem Schnauz.

Ich überhole einen ganzen Bus mit betretenen Minen. Vielleicht sucht sich das Lachen erst mit dem Tag einen Weg in die Gesichter.

Parkplatz. Ich steige in meinen Wagen. Ich sehe mich selbst im Rückspiegel. Selbst mit entspannten Gesichtszügen sehe ich aus als hätte ich Sorgen.

Ich stelle mich in den Stau. Das ist kein Verkehrsfluss, das ist ein Rinnsal. Finster schau ich aus dem Fenster. Da! Endlich! Vorne gehts vorwärts. Doch vor dem Fussgängerstreifen muss ich abrupt bremsen. Zum Glück sitzt der Plastikdeckel fest auf dem Kaffeebecher.

Ich hätte den Jungen mit dem Hündchen beinahe übersehen. Als auch die Autos auf der Gegenfahrbahn anhalten, zieht er den Hund in Handtaschengrösse an der Leine hinter sich her. Mitten auf der Strasse stemmt sich das Tier auf seine Stummelbeine und bleibt stehen. Der Junge zerrt an der Leine. Der Hund setzt sich. Der Kleine redet ihm ruhig zu. Voller Verkehrsstillstand. Passanten beobachten die beiden von beiden Strassenseiten. Schliesslich hebt der Kleine den Hund hoch, küsst ihn aufs Fell und trägt ihn vorsichtig auf die andere Strassenseite.

Bei Fussgängern und Fahrern liegt gleichermaßen Grinsen in den Gesichtern. Plötzlich ist da dieses Geräusch. Ich höre mich selbst und bin verwundert: Eben habe ich heute zum ersten Mal gelacht.

Kurznachrichten

Alpinavera-Markt fällt ins Wasser

ABSAGE «Leider ist das Wetter am Sonntag auf dem Oberalpapp zu unbeständig und zu kalt», steht in der Mitteilung der Marketingorganisation Alpinavera. Der dort geplante Markt mit Produkten von bäuerlichen und handwerklichen Produzenten aus Glarus, Graubünden, Uri und dem Tessin wird darum abgesagt. Der letzte diesjährige Alpinavera-Markt soll am Sonntag, 9. September, von 10 bis 16 Uhr auf dem Flüelapass stattfinden. (RED)

Der Glarner Auftritt am «Fête des Vignerons»

KEINKULTURBEITRAG Vom 18. Juli bis zum 11. August 2019 findet in Vevey das Weinfest «Fête des Vignerons» statt. In einer Medienmitteilung bestätigt die künstlerische Leitung, dass alle Kantone für die jeweiligen Kantontage zugesagt haben. Glarus sendet neben einem Bannerträger noch eine Delegation zum Kantonstag am 28. Juli. Von der Möglichkeit, neben der politischen Delegation auch noch einen kulturellen Beitrag zu liefern, will der Kanton laut Auskunft aus der Staatskanzlei nicht Gebrauch machen. Die «Fête des Vignerons» findet ungefähr alle 25 Jahre statt. Die Austragung im nächsten Jahr ist nach 1999 die zwölfte. (RED)